

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werttag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Anserte: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsober

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 6

Samstag, den 8. Januar 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

8. Januar 1915. An diesem Tage beginnen die außerordentlich heftigen Kämpfe bei Soissons, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können; die Turcos fochten nicht nur mit Gewehr und Bajonett, sondern bißen auch und stachen mit dem Messer. Die Franzosen drangen auf einer Frontbreite von 200 Metern in den deutschen Schützengraben ein und konnten zunächst nicht daraus entfernt werden. Am Abend begannen die Franzosen erneut den Angriff auf Oberburnhaupt im Sundgau. Der Kampf zog sich die ganze Nacht und den folgenden Tag hin und er war wieder um so blutiger und hartnäckiger, als die Franzosen jedes Haus des Dorfes zur Festung einrichteten. Bis zum Bahnhof flutete der Kampf. Am Mittag des 9. Januar saßen die deutschen Truppen festen Fuß und die Franzosen fluteten unter sehr schweren Verlusten zurück. Das Dorf blieb nun in deutschen Händen, obschon noch Kämpfe bis zum Abend des 10. Januar stattfanden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Aus dem Kirchhof, nördlich von Jaroslaw, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Tod zweier französischer Generale.

Paris, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Wie die „Agence Havas“ meldet, ist der Kommandant der Vogesendivision, General Serret, nach der Amputation eines Beines gestorben. General Serret, der frühere französische Militärattaché in Berlin, war am Hartmannswillerkopf schwer verwundet worden. — Der Kommandant der Ersatzdivision von Pettignev, General Rambet, wurde bei einem Automobilunfall in Limoges getötet.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Scyffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Beute! Aber erst seinem Urgroßvater, einem ehrlichen Schneidermeister, wurde der Adel verliehen, ein Beweis, Lantzen, daß die Bornehmheit im Blute liegt, der Adelsrang hat nichts damit zu tun.“

Als der Baron den langen Korridor durchschritt, kam ihm Julie entgegen, sie war im Besesszimmer gewesen und ohne Hut und Mantel.

Die elegante Gestalt des Barons überragte sie nur um ein wenig, ihre Schönheit imponierte ihm nicht, und das Fremdartige in ihrer Erscheinung fesselte ihn ungemittelt.

Er grüßte, und stolz wie eine Königin, aber mit einem leisen, verführerischen Lächeln um die roten Lippen ging sie in ihrem lang nachschleppenden Trauerkleide an ihm vorüber.

„Eine prächtige Erscheinung,“ dachte er im Weitergehen, „wer hätte geglaubt, daß dieses schlichte Hotel solch eine schöne, bezaubernde Frau beherbergt.“

Julie lugte hinter dem Store verstoßen nach dem eleganten Coupe aus, das vor der Tür hielt und mit Wappen und Krone geschmückt war.

„Das mußte ja ein reicher, vornehmer Mann sein! Seine stolze, ritterliche Erscheinung fesselte sie ebenso, wie ihm ihre Schönheit imponiert hatte.“

Da das Zimmermädchen gerade hereinkam, winkte sie diese hastig heran. „Können Sie mir sagen, wer der Besitzer der Equipage dort ist?“

„Jawohl, gnädige Frau, das ist Baron Liebenau, er hat die Damen besucht, welche auf ein paar Tage Logis genommen haben, ein Fräulein von Saffen und deren Nichte.“

„Ah — das mußte doch Irmgard sein! Julie hatte ja von ihrem Manne so oft den Namen „Saffen“ gehört, sie wußte, daß Beate der soviel jüngeren Irmgard wie eine Mutter angetan war.“

Die Lage im Osten.

Die Schlacht in Ostgalizien.

Petersburg, 7. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Kiew eingetroffenen Meldungen zufolge nehmen die Kämpfe an der rumänischen Grenze und der benachbarten Front rasch an Heftigkeit zu. Der Geschützdonner ist auf eine Entfernung von 50 Werst ringsum zu hören. In den Dörfern dieser Gegend sind alle Fenster in Scherben. Die Schlacht tobt besonders heftig auf der Front Larnopol-Trembowla. Verwundete russische Offiziere berichten, daß sich die Folgen dieser Kämpfe schon fühlbar machen. Dieselben Offiziere weisen auf die ungeheuren Schwierigkeiten hin, welche die Russen auf dieser Front zu überwinden haben, wo die Stachelbrautverhaue oft in 24 Reihen ausgehauet und mit starkem elektrischem Strom versehen sind, der von eigens zu diesem Zweck eingerichteten Stationen erzeugt wird. Ein unmittelbares Herankommen an die Stachelbrautverhaue ist unmöglich. Infolgedessen haben die russischen Soldaten folgendes Mittel gefunden: Geschütze zielen werfen auf diese Hindernisse starke Laue mit Schlingen und ziehen daran, bis sie die erste Reihe Stachelbraut gebrochen haben, dann die zweite, dritte usw.

Die russische Offensive in Bessarabien.

Bukarest, 7. Januar. (Z. U.) Die russophile „Westnik Agentur“ übermittelte der hiesigen Presse Ausführungen des „Ruski Inwalid“, nach welchen die neue bessarabische Offensive große strategische Bedeutung hat, umso mehr, als sie sich unmittelbar an der rumänischen Grenze entwickele und auf diese Art beide kämpfende Parteien Rumänien beeinflussen können.

Der Kampf zur See.

London, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Das englische Unterseeboot, dessen Sinken gestern gemeldet wurde, ist „E 17“. Es ist eines der neuesten Unterseeboote der englischen Marine. Die Wasserverdrängung betrug 730 Tonnen über Wasser und 825 beim Untertauchen. Es hatte eine Schnelligkeit von 16 Meilen über und 10 Meilen unter dem Wasser. Die Bewaffnung bestand aus 4 Torpedolanzierbüchsen von 53 Ztm. und zwei Kanonen von 7,6 Ztm.

London, 7. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die P. und O. Linie gibt bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen gerettet und 335 ertrunken sind.

New-York, 6. Jan. (Zens. Frlst.) Die „World“ erklärt, die Mehrheit der Senatoren sei für den Frieden um jeden Preis, selbst wenn dabei gewisse amerikanische

Ansprüche aufgegeben werden müßten. Die Richtigkeit dieser Auffassung geht aus den Erörterungen beider Häuser des Parlaments hervor. — Präsident Wilson ist gegenwärtig noch ganz ratlos, weil noch keine Nachricht darüber vorliegt, welcher Nationalität das Unterseeboot war, das die „Persia“ versenkte.

New-York, 7. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der italienische Dampfer „Giuseppe Verdi“ mit zwei vierzölligen Schiffskanonen an Bord, ist hier eingetroffen. Einer Meldung der Associated Press aus Washington zufolge, wird das Staatsdepartement inoffiziell sich an die italienische Regierung wenden und sie bitten, die Kanonen entfernen zu lassen, ehe das Schiff die amerikanischen Gewässer verläßt.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die schwierige Lage der griechischen Regierung.

Saag, 7. Jan. (Z. U.) Reuter meldet aus Athen: Die Lage der griechischen Regierung ist schwierig, da der Einspruch des Vierbundes Griechenland für die Verhaftung der Konsuln in Saloniki verantwortlich gemacht hat. Die Presse bringt lange Ausführungen über die Entfernung der griechischen Behörden von Saloniki, die von den Gesandten der Verbündeten als wünschenswert bezeichnet worden war, falls es binnen kurzem zu Kämpfen kommen sollte.

Die Entente richtet die Amtsgebäude der verhafteten Konsuln zu Kasernen ein.

Bukarest, 7. Jan. (Z. U.) Wie die englische Telegraphen-Agentur meldet, wurden die Amtsgebäude der in Saloniki verhafteten Konsuln von der Entente zu Kasernen eingerichtet. Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt hierzu von bestinformierter Seite, daß die griechische Regierung auch in dieser Angelegenheit Aufklärung von den Ententeregierungen verlangt.

Die Antwort Sarraills auf den Protest des Salonikier Präfecten.

Budapest, 7. Januar. (Z. U.) „Az Est“ meldet aus Saloniki: General Sarraill überreichte gestern die Antwort auf den Protest des Präfecten von Saloniki betr. die Verhaftung der Konsuln der deutschen Mächtegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftung eine rein militärische Maßnahme darstellt, welche im Interesse der in Griechisch-Macedonien stehenden Ententetruppen notwendig war.

Die Wehrpflicht in England.

London, 7. Jan. (Zens. Frlst.) Der Gesetzentwurf über die Wehrpflicht wurde in erster Lesung mit 403 gegen 105 Stimmen angenommen. Das Resultat

vollkommenen Jules Erwartungen. Ein unfreundlicher Ausdruck legte sich wie eine dunkle Wolke über das fluge Gesicht der Matrone.

„Ja, Fräulein Irmgard versteht es, das ist wahr; sie ist schuld, daß es zwischen meinem Sohn und mir zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen ist; so etwas schien bei uns zu den Unmöglichkeiten zu gehören und ist daher nie vorgekommen,“ mütterlicher Stolz leuchtete aus ihren Augen, „denn ich habe einen guten, braven Sohn. Aber dieses junge Mädchen muß ihn ganz verrückt gemacht haben. Er ist wie verwandelt, gnädige Frau, Sie können mir wahrhaftig glauben, daß ich nicht übertreibe, ich bekomme Dinge von ihm zu hören, die mich wie Stacheln verwunden.“

Julie beglückwünschte sich heimlich, diese Dame aufgeführt zu haben, sie ließ den Redestrom geduldig über sich ergehen, dann sagte sie gelächelt:

„Ich glaube Ihnen alles, verehrte Frau, und kann mir vorstellen, wie Sie leiden, denn Sie haben alles getan, um Ihren Sohn zu einem tüchtigen Menschen heranzubilden. Ihnen allein hat er seine Aemlichkeit, seine Lebensstellung zu verdanken. Denn Sie haben unermüdet für ihn geschafft und gesorgt, in der Hoffnung, daß seine Dankbarkeit später Sie für alle Entbehrungen entschädigen solle.“

„Ja, ja!“ Frau Howald nickte eifrig, „so ist es, gnädige Frau, und ich sehe, Sie können mir nachfühlen, wenn so hat noch keiner zu mir gesprochen, sogar meine Tochter nimmt Partei gegen mich. Meine Kinder tun plötzlich, als sei ich eine Rabenmutter — große Tränen rollen über das faltige Gesicht, und hatte stets doch nur ihr Allerbestes im Sinn!“

„Es geht Ihnen wie mir!“ klagte Julie, „in den Augen der meisten Leute — es gibt ja auch noch einige, die alles durchschauen —“ fügte sie schlan hinzu, „bin ich die Schuldige, die böse Stiefmutter, welche das arme Kind zu übertreiben trachtet. In Wirklichkeit bin ich schlimmer daran, als die einfachste Arbeiterfrau, denn ihr wird geholfen, wenn sie den Gatten verloren hat, mir aber hilft keiner, und meine Mittel sind nahezu erschöpft — Begold hat mich ruiniert.“

„Ja, sagen Sie nur, gnädige Frau, wo all das Geld

der Abstimmung wurde mit lautem Jubel aufgenommen, denn die Minderheit, die zum größten Teil aus irischen Nationalisten bestand, war kleiner als man erwartete.

London, 7. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach der Arbeiterkonferenz wurde im Unterhause eine Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Arbeiterpartei sich von der Koalitionsregierung trennen solle.

Neue Wolken am politischen Himmel.

London, 7. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau teilt mit, der politische Himmel sei infolge des Ausgangs der Arbeiterkonferenz und der anschließenden Minderheit, die im Unterhaus gegen die Militärdienstbill gestimmt hätte, neuerdings bewölkt. „Daily Graphic“ glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde. Dem „Daily Telegraph“ zufolge urteilen einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Minderheit gegen die Bill einen Grund zu Neuwahlen gäbe und daß die Wähler würden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden müsse oder nicht. „Daily Mail“ schreibt: Man glaube in parlamentarischen Kreisen, daß im Lande eine große Mehrheit für den Dienstzwang vorhanden sei. Einige Mitglieder der Regierung seien bereits zu der Überzeugung gelangt, daß Neuwahlen nicht nur unvermeidlich, sondern auch die beste Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sein würden.

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in China.

Die chinesische Regierung hat nach dem „Ostasiatischen Lloyd“ beschlossen, in vier aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten, die sich auf insgesamt zehn Jahre verteilen, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu beginnen. Zunächst wird die Neuierung in den Provinzen Tschili, Honan und Schantung eingeführt; unter die zweite Zeitgruppe fallen Fengtien, Kirin, Schansi, Schensi und Kansuh, unter die dritte Kiangsu, Chekiang, Anhui, Hunan, Hupeh, Fokien, Kwantung, Kuansi und Szechuan und unter die letzte Yunnan, Chinesisch-Turkestan, Selingiang sowie die Grenzverwaltungsbezirke Jehol, Chabar, Suiguan und Kofunor.

Ministerrat in der Wohnung Bratians.

Bukarest, 7. Januar. (Z. U.) Das Blatt „Minerva“ meldet, am Mittwoch habe in der Wohnung des Ministerpräsidenten ein Ministerrat stattgefunden. In erster Linie wurde die innere Politik besprochen, dann folgte eine Erörterung über die allgemeine Lage auf dem Balkan. Auch über die Verhaftung der Konjulin in Saloniki erstreckte sich die Debatte. Der Finanzminister Costinescu berichtete über die finanzielle Lage Rumäniens und gab zu, daß gegenwärtig eine Finanzkrise vorhanden sei, jedoch in mancher Beziehung eine Reduzierung des Budgets vorgenommen werden müsse. Auf der anderen Seite betont er jedoch, daß sich durch den Getreideexport für Rumänien eine neue Einnahmequelle ergebe. Der Handelsminister Radowici gab einen Überblick über die Lage des rumänischen Handels. — Auch wurden die vom bulgarischen Kriegsschauplatz eingelaufenen Meldungen verlesen. Die Kommandanten der Grenztruppen haben die Anweisung erhalten, strengste Wache zu halten und jede Grenzverletzung zu verhindern.

Unterseebootdebatten im amerikanischen Senat.

New York, 7. Jan. (Z. U.) Ungeachtet der Mahnung des Präsidenten Wilson, sich von öffentlichen Erörterungen über den Unterseebootkrieg zurückzuhalten, solange die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn schweben, finden im Senat seit Eröffnung des Kongresses in Washington aufsehenerregende Debatten über dieses Thema statt. Senator Jones erklärte, daß Amerikaner, die auf Schiffen, die unter amerikanischen Kriegsfahnen fahren, damit einen Mangel an Patriotismus befänden. Senator Ogermann (New York) sprang ihm bei und fügte hinzu, Konsul Max Kelly, der mit der „Persia“ umgekommen ist, hätte besser getan, auf gute Ratschläge zu hören und nicht an Bord des englischen

Schiffes zu gehen. Den Höhepunkt der Debatte brachte die Rede des kalifornischen Senators Works, der in leidenschaftlicher Weise erklärte, die amerikanische Regierung sei moralisch verantwortlich für die „Lusitania“-Katastrophe, da sie gestattet habe, daß sich Passagiere auf dem Dampfer einschiffen, von dem man in Washington sehr wohl wußte, daß er mit Munition beladen war. Senator Works ergriff dann nochmals das Wort und drang auf ein Ausfuhrverbot für Waffen.

Der Grund des Beitritts Italiens zum Londoner Abkommen.

Zürich, 7. Jan. (Z. U.) In der Beitrittserklärung Italiens zum Londoner Abkommen wird aus guter Quelle mitgeteilt, daß im Londoner Abkommen noch ein zweiter Punkt enthalten ist, nach dem Italien für seinen Beitritt zum Londoner Abkommen von England zwei Millionen Lire (etwa 1 600 000 Mark) erhält.

Eine russische Niederlage in Persien.

Konstantinopel, 7. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Nach hier angelangten Meldungen aus türkischer Quelle griffen die Russen in einer Stärke von über 2000 Mann die Ortschaft Scheno in Persisch-Mesopotamien an, die von türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt war. Die Russen wurden zurückgeworfen und bis in die Umgegend von Urmia verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Ehrentafel.

Minenkrieg im Priesterwald.

Kastlos Tag und Nacht treiben deutsche Pioniere, unterstützt durch Bergarbeiter der Infanterie, tief in feindlichem Boden ihre Stollen dem Feinde entgegen. Aus 2 Stollen kommt die Meldung: „Feind ist vor Ort zu hören.“ Nun gilt es sich nahe an ihn heranzuarbeiten und durch eine Sprengung seine Stollen zu zerstören. Auch der Feind hat meist die gleiche Absicht. In beiden Stollen gelingt es, je eine Ladung anzubringen und mit Sandsäcken gut zu verdammen. Im ersten Stollen wird die Ladung zur Detonation gebracht. Kurz darauf sprengt auch der Feind. Die Ventilatoren werden beseitigt und saugen die giftigen Sprenggase ein. Pioniere mit Gaschutzapparaten dringen ein und räumen die Verdammung wieder aus. Da steht feindliches schweres Minenwerferfeuer ein. Die ersten Treffer zeigen, daß der Feind den Stolleneingang erkannt hat (aufsteigender Rauch nach der Sprengung) und ihn zusammenstürzen will. Die Pioniere müssen zurück. Kaum sind sie in Sicherheit, als ein Vortreiber den Stolleneingang völlig verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit ist der Stollen wieder befahrbar. Offiziersstellvertreter Däß (aus Steinach, Sachsen-Meiningen), Unteroffizier Gumprecht (aus Trier), Gefreiter Müller (aus Traar bei Greifeld), Pionier, Baltgewsky (aus Blumental bei Borde, Kiel) und Pionier Jumps (aus Altenwald bei Saarbrücken), sämtlich von der 1. Reservekompanie eines Pionier-Bataillons dringen ein. Wenige Meter vom Eingang entfernt, stellen sie eine feindliche Sandsackwand fest. Erfahrungsgemäß wird in dem festen Gestein durch Sprengung häufig nur eine standfeste Höhlung hergestellt. Eigener und feindlicher Stollen stehen dann in Verbindung. So auch hier. Während der Beschließung war der Franzose in unsern Stollen eingedrungen, hatte unsere Verdammung weggeräumt und den Stollen mit seinen Sandsäcken wieder verbaut. Dahinter war eine feindliche Ladung anzunehmen. Diese Ladung konnte jederzeit vom Feinde gezündet werden, sobald er Geräusch in unserem Stollen hörte, sie könnte aber auch beim Wegnehmen der Sandsäcke, die meist mit Reitzkündern verbunden sind, losgehen. Beseitigt werden mußte die Ladung, denn sie bildete eine Gefahr für unsere Schützengraben. Unter Leitung des Offiziersstellvertreters haben die genannten Pioniere in stundenlangender Arbeit Sandsack für Sandsack vorsichtig und lautlos abgebaut. Sie mußten jeden Augenblick darauf bedacht sein, durch eine Sprengung zerrissen zu werden. Langsam wird so unser

Stollen wieder frei. Die Überraschung des Feindes, der ein so schnelles Vordringen nicht erwartet hatte, wird ausgenutzt. Die genannten Pioniere reißen nun die französische Verdammung auseinander, bringen weit in seinen Stollen vor und bringen dort eine starke Ladung an. Dort ruht sie noch — dem Feind zur Drohung, uns selbst zum Schutz. — Im 2. Stollen räumten Pioniere nach der Sprengung ebenfalls wieder auf. Sie gelangen in die Sprengkammer und stellen fest, daß der feindliche Stollen durchschlagen ist. Er liegt etwas seitwärts und höher als der unserer. Vom Feind ist nichts zu hören. Da klettert Musketier Dörrenbecher (aus Illingen b. Saarbrücken), ein den Pionieren zugestellter Bergarbeiter vom Infanterie-Regiment 10, mit der Pistole bewaffnet, kurz entschlossen in den feindlichen Stollen und schleicht sich durch ihn hindurch bis in den feindlichen vorgeschobenen Schützengraben. Dort sieht er zwei feindliche Posten. Der eine geht auf und ab, der andere schreibt. Letzterer hat seine Kopfbedeckung gegenüber dem Stolleneingang hingelegt. Dörrenbecher greift sie als gute Beute, zieht sich in den Stollen zurück, schneidet noch zwei Leitungsdrähte durch und verbaut dann mit Hilfe der Pioniere im Handumdrehen den feindlichen Stollen. Dahinter kommt eine Ladung, die nun sorgfältig verdammt wird. Kaum ist diese Arbeit beendet, da betoniert die Ladung. Der Feind hat wohl in seiner Bestürzung und in Unkenntnis, wie rasch und entschlossen deutsche Mineure handeln, die Sandsäcke ohne Vorichtsmaßnahmen auseinandergerissen und sich, sowie den Stollen vernichtet.

Im Januar 1915 besetzten zwei Kompanien eines sächsischen Infanterie-Regiments ein Grabenstück in der Champagne, dessen rechter Flügel nur 30 Meter vom Feinde entfernt war. Eines Morgens griffen die Franzosen nach äußerst heftiger Artillerievorbereitung die Stellung des Bataillons an. Es gelang ihnen, den Graben des rechten Flügels zu nehmen. Die Reserve des Bataillons, die hinter einem Waldstück aufgestellt waren, wurden sofort entwickelt und sollten zum Gegenstoß antreten. Die Schützengraben gingen mit größter Todesverachtung vor. Als sie aber die Zone des feindlichen Sperrfeuers durchschreiten mußten, traten so starke Verluste ein, daß die Vortwärtsbewegung zeitweise ins Stocken gerieth. Da entrollte der Fahnenführer Unteroffizier Arno Kuna t h aus Borna (Sachsen) die Fahne, stellte sich hoch aufgerichtet auf einen Erdaufwurf und schwenkte weithin sichtbar die Fahne. Ob auch viele in seiner nächsten Nähe tödlich getroffen wurden, er wankte nicht. Und als Hornist Alfred Gähler aus Dresden zu ihm trat und zum Sturme blies, da erhob sich die Schützengrabenlinie wie ein Mann und stürmte unaufhaltsam vorwärts über das freie Gelände. Unter dem Gesänge: „Deutschland, Deutschland über alles“ wurde der Graben wieder genommen und gegen 120 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Zum Lohn für ihre mutige Tat erhielten der Fahnenführer das Eiserne Kreuz 1. Klasse und der Hornist die sächsische St. Heinrichs-Medaille.

Etwa 500 Meter vor dem Abschnitt eines sächsischen Infanterie-Regiments war eine Feldwache bis dicht an die feindliche Hauptstellung vorgeschoben. Sie war in einem zerfetzten Schleusenhaus am Kanal untergebracht. Die Lage der Feldwache, nur durch den etwa 10—12 Meter breiten trockenen Kanal von der Hauptverteidigungslinie der Franzosen getrennt, war äußerst gefährlich. In einem Septemberabend versuchte der Gegner, die Posten am linken Flügel von ihrem Aufstellungsort zu verdrängen. Er brachte ein Maschinengewehr auf seinem Kanalsdamm in Stellung und beschoß das Gelände zwischen Feldwache und linkem Flügel. Der Gefr. Wilh. Roach aus Speichero (Kreis Lübben) stieg rasch entschlossen mit einigen Kameraden auf das Dach seines Unterstandes und warf Handgranaten nach dem nur 20 Meter entfernten Maschinengewehr, und er traf gut. Man hörte beim

gegen mich, und die Freundschaft Ungläublicher zu suchen, ist nicht ratsam.“

„Nein, Sie dürfen so bitter nicht sprechen, liebe, gute Jrmgard. Meinen Bruder haben Sie zurückgewiesen, meine Freundschaft aber müssen Sie annehmen, ich habe Sie ja so schrecklich gern, und es kommen doch vielleicht Stunden, wo ich Sie mit herzlichen Worten trösten und Ihnen beweisen kann, wie aufrichtig zugetan ich Ihnen bin.“

Aufs innigste gerührt, umarmte Jrmgard die neue Freundin. Nein, sie fand nicht den Mut, soviel Güte und Zutraulichkeit gegenüber fühl und fremd zu bleiben. Sie dankte Edith aufs herzlichste für den lieben Besuch und bat sie, bald, recht bald wiederzukommen.

Das versprach die junge Lehrerin gern, die jetzt gehen mußte, weil die Pflicht sie rief.

Vom Fenster aus nickten sie sich noch zu, und Jrmgard war es, als sei ihr ein großes Glück widerfahren. Edith hatte es verstanden, die Unfreundlichkeit ihrer Mutter wieder auszugleichen.

Als Julie von ihrem Spaziergang zurückkam, bemerkte sie schon von weitem, daß das elegante Coupé wieder vor dem Hotel hielt.

Alles Blut strömte zu ihrem Herzen. Welke der Baron schon wieder bei Jrmgard?

Ungläubig schloß sie die Treppe hinauf. Sie wollte jetzt keinen sehen, keinen!

Aber da ging soeben eine Tür. Zwei Damen kamen ihr entgegen, Fräulein von Saffen und Jrmgard.

Jrmgard war auf diese Begegnung nicht vorbereitet, denn sie hatte hier an ihre Stiefmutter noch mit keinem Gedanken gedacht.

Sie erblickte beim Anblick dieser bösen, gehässigen Frau. Rasch lenkte sie den Blick. Ruhig, wie an einer Fremden, schritt sie an ihrer Stiefmutter vorüber.

„Gott bewahre, welch aufdringlichen Menschen man in einem Gasthof begegnet!“ sagte Beate, „wenn die uns mit Blicken hätte durchbohren können, so würde sie es getan haben. Gewiß eine Schauspielerin!“

(Fortsetzung folgt.)

geblieben ist! Denn da steckte etwas! Solider Reichtum, ich weiß es ja aus bester Quelle. . . . Ob da nicht doch viele Hunderttausende beiseite geschafft worden sind — ich lasse es mir nicht nehmen, die Jrmgard ist eine Hinterlistige — raffiniert! — sie machte eine bezeichnende Bewegung, „was nützt es, daß wir sie durchschauen, es ist ihr ja doch nicht beigekommen!“

„Nein, leider nicht. Aber es freut mich doch, daß Sie, Frau Howald, zu denen gehören, welche sich durch die Maske unschuldsvoller Kindlichkeit nicht täuschen lassen.“ In ihrem Schmerz um den Vater tat das Fräulein mir ja leid, aber mißtraut habe ich ihr von vornherein. Bei meinem Jungen kam ich natürlich schlecht an damit, und ich vermisse kann ja auch nichts unternehmen. Aber mit Ihnen ist das etwas anderes. Gnädigste, Ihnen dürfte es doch wohl leicht werden, die Wahrheit an den Tag zu bringen. Ich wünsche nichts sehnlicher, als daß meinem Sohn die Augen geöffnet werden möchten.“

„Ich sagte es Ihnen schon, daß ich machtlos bin, Frau Howald, aber trotzdem konnte es sein, daß man eines Tages einseht, wie unrecht man mir tut, und wenn ich dieses Vorurteil zu danken habe. Kann ich dann Ihres Beistandes sicher sein?“

„Unbedingt, gnädige Frau, man sagt, das Fräulein habe ihrem Vater nicht erlaubt, seine zweite Heirat bekanntzugeben, und diese Zurückhaltung hätten ihn in den Tod getrieben. Nun, erhe ich meinen Sohn unter dem Zeter einer solchen Tyrannin weiß, wollte ich lieber — doch ich darf mich nicht verjüngeln, vielleicht kommt er noch zeitig zur Einsicht. Er spricht freilich immer nur von Freundschaft, aber ich weiß ja doch, wie es in seinem Herzen aussieht — einer Mutter bleibt so was nicht verborgen.“

Julie seufzte, innerlich lachte sie. Ob diese alte Mutter nicht wußte, daß ihres Sohnes Freundschaft von Jrmgard mit aller Ehrlichkeit zurückgewiesen worden war? . . . Vorsichtig umging sie eine direkte Antwort. „Geizhals hatte vor seiner Tochter eine geradezu unheimliche ngst. Davon ließen sich Wunderdinge erzählen. Ich begreife noch heute nicht, wie ein ergrauter Mann sich von einem Bakisch so ganz beherrschen lassen konnte.“

Sie erhob sich und trat an die Wand, wo eine alte Photographie in Rabinettformat hing, ein interessanter Männerkopf.

„Das sind treue, kluge Jüde,“ sagte Julie, mit selbstvergessenem Ausdruck das Bild betrachtend. Sie tat, als habe sie das Decken der Tür nicht gehört.

Erst als sie Howalds Stimme vernahm, sah sie scheinbar überrascht zur Seite und erwiderte gemessen den Gruß Alfreds, welcher soeben aus dem Bantahaus kam.

Sehr betroffen hatte er in das schöne Gesicht mit dem weichen, träumenden Ausdruck geblickt. Er hatte nicht vermutet, daß diese Frau so edel weiblich und liebenswert dreinschauen könne.

„Adieu, Frau Howald,“ sagte Julie liebenswürdig, „bitte, vergessen Sie mich nicht ganz und glauben Sie nicht — mit einer bezeichnenden Bewegung nach Alfred — gar zuviel Böses von mir.“

„Haben Sie Dank für Ihren werten Besuch, gnädige Frau, es bleibt dabei, daß wir fest zusammenhalten.“

Mit vielen Versicherungen der Ergebenheit gab die Matrone ihrem Gast das Geleit.

Als Julie wieder auf der Straße war, schluckte sie, als habe sie soeben eine bittere Pille eingenommen. Diese alte Frau war ihr langweilig und widerwärtig. Als Bundesgenossin war sie vielleicht nicht zu unterschätzen, und doch demütigte es sie, hier ihre Zuflucht suchen zu müssen.

Sie machte einen weiten Spaziergang in der Hoffnung, dadurch ihre miserable Laune zu verschleiden.

Und gerade in dieser Zeit ließ Edith Howald sich bei Jrmgard melden.

Die beiden jungen Mädchen drückten sich die Hände und umarmten sich dann. „ragen Sie es meiner Mutter nicht nach,“ bat Edith, „daß sie unfreundlich gegen Sie war, mein Bruder und ich sind beide gleich unglaublich darüber, daß Mutter Sie so tief gekränkt hat. Alfred und ich möchten Ihnen ja alles, alles zuliebe tun, und, nicht wahr, Sie lassen es uns nicht entgelten, daß unser Mäthen unverständlich und vorurteilig ist?“

„Geben Sie mich auf, Fräulein Edith,“ sagte Jrmgard wehmütig. „Ihre Mutter ist im Recht. Ich habe alle

Gegner Jammern und Stöhnen. Das feindliche Maschinengewehr setzte mehrmals aus und schwieg nach kurzer Zeit gänzlich. Zwei Tage später griffen die Franzosen die Feldwache erneut mit stärkeren Kräften an. Sie hatten bereits das Kanalfeld durchschritten, hatten auf dem von dem deutschen Posten besetzten Damm ein Maschinengewehr in Stellung gebracht und suchten unter dem Schutze dieses Feuerwerks die Drahtinternisse zu entfernen. Wiederum war es Road, der sich bei der Bekämpfung des Maschinengewehrs rühmlich hervortat. Nur fünf Meter von dem Gewehr entfernt, dessen Feuerstrahl im entgegenschlag, warf er eine Handgranate nach der Bedienungsmannschaft. Da das Maschinengewehr zu hoch schoß, wurde er nicht getroffen. Bevor es richtig eingestellt werden konnte, war ein Teil der Bedienungsmannschaft von ihm verwundet. Der Rest baute das Maschinengewehr ab und zog sich eiligst zurück. Nun wurden die über den Damm vorgebrungenen Franzosen niedergemacht oder zurückgeworfen. Als Anerkennung für sein tapferes Verhalten erhielt Road das Eisener Kreuz 1. Klasse.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar.

— Kaiserliche Anerkennung für die bewundernswürdigen Leistungen der Eisenbahntuppen. Das „Verordnungsblatt der Militärgeneraldirektion der Eisenbahnen“ in Brüssel macht auf Anordnung des Chefs des deutschen Feldbahnenwesens General Groener bekannt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß der Überreichung einer Sammlung von Bildern aus der Tätigkeit der Eisenbahntuppen im Kriegsjahre 1915 Allerhöchst seine Anerkennung sowie Seine aufrichtigen und dankbaren Glückwünsche zu den bewundernswürdigen Leistungen in einem Telegramm an mich auszusprechen geruht. Seine Majestät haben darauf hingewiesen, daß es in einem Gebiet zwischen der Visne und der Düna, von Ribau bis zum Balkan, den Eisenbahnen gelungen sei, den großen Anforderungen der Obersten Heeresleitung glänzend zu entsprechen, wie der Gang unserer erfolgreichen Operationen gezeigt habe. Vorstehende, uns hoch beglückende und zu neuer, unermüdlicher Arbeit anspornende huldvolle Anerkennung unseres Obersten Kriegsherrn ist durch das „Verordnungsblatt“ bekanntzugeben.“

— (Zens. Bl.) Wie die „Berl. Politischen Nachr.“ mitteilen, sollen die neuen Steuerzuschläge von rund 100 Millionen, die in Preußen im nächsten Finanzjahre und die Vermögen und die Einkommen über 1200 Mark erhöht werden sollen, zur Deckung des Fehlbetrages dienen, den das Etatsjahr 1914 in Höhe von 116 Mill. aufweist. Dieser Kriegszuschlag würde mit dem ersten Friedensetat wieder außer Kraft treten.

— (W. Z. N. Reichamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betreffend Abänderung einiger gesetzlichen Bestimmungen über die Schonzeiten des Wildes und den Verkehr mit Wild aus den eingefriedigten Wildgärten. Darnach werden die Oberpräsidenten unter anderem ermächtigt, nach einer vorhergegangenen Prüfung des Bedürfnisses für den Umfang der Provinzen oder einzelne Teile derselben im Jahre 1916 den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 1. Februar, für Fasanen auf den 1. März festzusetzen.

— München, 7. Jan. In einer heute früh erschienenen Extraausgabe der „Bayerischen Staatszeitung“ wird die zum Geburtstag des Königs erfolgte Stiftung eines König Ludwig Kreuzes für Kriegsverdienste in der Heimat bekanntgegeben. Die Auszeichnung besteht in einem schwarzen Kreuz aus Bronze, das im Ovalmittelfeld das von Professor Bleeder modellierte Bild des Königs zeigt. Das Kreuz wird ohne Unterschied des Ranges und Standes nur in einer Klasse verliehen. In der umfangreichen Liste der damit Bedachten sind die Königin und die Prinzessinnen, Hof-, Staats- und kirchliche Würdenträger, Staats- und Gemeindebeamte, Ge-

lehrte, Künstler Bedienstete und Arbeiter, darunter auch zahlreiche Frauen, wie auch Angehörige sozialdemokratischer Gewerkschaften aufgeführt. Außerdem wird ein Erlass über die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer bekannt gegeben.

Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 6. Jan. (Zens. Frit.) Auf offiziellem Wege wird die Antwort, die die Großherzogin den Delegierten der demokratischen Vereine gelegentlich der politischen Rundgebung erteilte, allen luxemburgischen Wählern zugesandt. Die Großherzogin nimmt darin das Ministerium Boutsch gegen die Anschuldigungen der Linksparteien energisch in Schutz, spricht demselben ihr volles Vertrauen aus und pocht auf ihre eigene Liebe zum luxemburgischen Vaterland, für dessen Freiheit und Unabhängigkeit sie eintreten werde. Die offizielle Bekanntmachung dieser kategorisch gehaltenen Antwort trägt zur Klärung der politischen Lage wesentlich bei.

Italien.

Weilburg, 8. Januar.

— Der Eisenbahnminister hat verfügt, daß die aus Italien kommenden Sendungen lebender Blumen nicht mehr vorzugsweise mit D- und G-Zügen zu befördern sind. Danach wird der Blumenbezug aus Italien, der trotz des Krieges immer noch stattfand, wohl vollständig aufhören.

— Lebensversicherung unserer Krieger. Eine Lebensversicherungs-Gesellschaft hat sich geweiht, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszusuchen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern von den Generalkommandos darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfalle keine Weiterungen entstehen.

— Über die Unterstützungen der Kriegerfamilien sagt eine ministerielle Mitteilung an die Regierungspräsidenten, daß die Familienunterstützung an die anspruchsberechtigten Eltern und entfernteren Verwandten weiter zu zahlen ist, auch wenn der Ehefrau oder den Kindern eines Gefallenen Hinterbliebenenrente gewährt wird. Dies soll nur dann nicht geschehen, wenn etwa ein ausreißendes Kriegselterngeld gewährt wird. Armierungssoldaten sind aktive Mannschaften des Heeres nicht als solche zu betrachten sind aber Armierungsarbeiter, die auf Grund des Kriegsteilnahmegesetzes herangezogen sind oder in einem privatrechtlichen Vertragsverhältnis zur Heeresverwaltung stehen. — Von neuem empfiehlt der Minister die Beschaffung von Kleidungsstücken aller Art, auch Schuhzeug und von Brennmaterial. Die Lieferung notwendiger Bedarfsartikel unmittelbar an die bedürftigen Kriegerfamilien empfiehlt er überhaupt für solche Gegenstände, die jetzt teuer sind und auch mit erheblichen erhöhten Geldunterstützungen gar nicht oder nur schwer beschafft werden können. Zahlreiche größere Vorräte von Bekleidungsgegenständen sind vorbildlich vorgegangen.

— (Amtlich.) Gemäß § 3 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln, welche durch Verordnung vom 8. Novbr. 1915 auf Eicheln, Korkkastanien sowie daraus hergestellten Futtermitteln ausgedehnt wurde, hat jeder, der solche Futtermittel in Gewahrsam hat, diese bei Beginn jedes Kalendervierteljahres spätestens bis zum fünften desselben anzumelden. Die Unterlassung ist mit hoher Strafe bedroht. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin W., fordert alle, die Eicheln oder Korkkastanien, oder daraus hergestellte Futtermittel und Fabrikate in Gewahrsam haben, oder besitzen,

maden hier gibt es keinen Zwang. Jeder gibt sich so, wie er ist, und wenn auch das Leben mit ihnen ohne äußeren Glanz ist, so bin ich doch frei und frage nach niemandem auf der Welt.“ Mister Habersham hat die Nachricht von der Wiederauffindung seiner Tochter mit großer Freude aufgenommen. Ein Brief von der Hand seiner Tochter selbst brachte ihm die Bestätigung der Nachricht, die ihn in so große Freude versetzte, daß er nur zu gern einen „Zigeunerkönig“ als Schwiegersohn mit in den Kauf nahm.

Das Gesundheits-Anwesen in England. In welcher ungeheurer Weise die Gesundheitsverhältnisse in England wuchert, trat recht deutlich bei einem Fall zutage, der vor kurzem die englischen Gerichte beschäftigte. Ein gewisser Jewell ist Vater eines siebenjährigen Mädchens, das plötzlich erkrankte, und zwar allem Anschein nach am Typhusfieber. In der ganzen Nachbarschaft herrschte darüber große Aufregung, und alles rief den Eltern, zum Arzt zu schicken. Die Eheleute Jewell sind jedoch Gesundheitsverhältnisse und wollten nichts davon wissen, daß ihre Tochter von einem gewöhnlichen Arzt behandelt werde. Das Kind befand sich in den Händen Gottes, und um es zu retten, bedurfte es nur des Gebetes. Anstatt nun den Arzt kommen zu lassen, berief Jewell andere Bekannte der „Christian Science“ zu sich, deren Beruf es ist, Kranke gesund zu beten, wofür sie im Gegenzug zu den Ärzten „nicht einmal Geld verlangen“. So fanden sich denn in der Familie 20 Gesundheitsbeter, vier Männer und sechzehn Frauen, ein und lösten einander von Stunde zu Stunde ab, um am Krankenbett des kleinen Kindes zu beten. Vergebens redeten die Nachbarn auf die Leute ein, und ein Arzt, der schließlich erschien, wurde hinausgewiesen. Die Polizei, die einzuschreiten versuchte, konnte nichts erreichen und nicht verhindern, daß das Kind starb. Mehrere Fälle haben schon wiederholt die englischen Gerichte beschäftigt, die gewöhnlich zu einem Freispruch kamen, weil ein direktes Verschulden nur selten nachgewiesen werden konnte. Keiner der Ärzte, die als Zeugen oder Sachverständige geladen worden waren, konnte zweifelnd frei versichern, daß er, wenn er rechtzeitig gerufen worden wäre, den Kranken hätte retten können. Andererseits wissen die Gesundheitsbeter ihren guten Glauben mit solchem

zur unverzüglichen Anmeldung der Vorräte auf. Die Anzeigen sind an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Einkaufsabteilung, Berlin W. 35, Potsdamerstraße 122c 1. zu richten.

— Zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen ist ein Nachtrag erschienen, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft treten. Durch diesen Nachtrag wird der § 3 der vorgenannten Bekanntmachung dahin erweitert, daß allmonatlich meldepflichtig sind auch sämtliche Vorräte folgender tierischer Spinnstoffe:

- | | |
|-----------------|-------------------|
| I. Mohair | VI. Ziegenhaare |
| II. Kameelhaare | VII. Kälberhaare |
| III. Alpaka | VIII. Rinderhaare |
| IV. Kaschmir | IX. Fohlenhaare |
| V. Zid Haare | X. Pferdehaare |

mit Ausnahme von Schweif- und Mähnenhaaren die aus den Stoffen zu I—IV hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen. Meldepflichtig sind jedoch nur Vorräte einer jeden Gruppe, die mindestens 100 kg betragen. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei dem Landratsamt und bei den größeren Bürgermeistern einzusehen.

Bermischtes.

— Fürst, 8. Jan. Dem Offizierstellvertreter (Belehrer) Albert Wagner von hier, der bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, wurde in Anerkennung seiner hohen Verdienste um das Vaterland jetzt auch die Hoff. Tapferkeits-Medaille verliehen.

— Olfenbach, 7. Jan. Pfarrer Endres dahier wurde vom 1. April ab die Pfarrstelle in Schupbach übertragen.

— Diez, 7. Jan. Nach Verhängung einer erlittenen 3jährigen Gefängnisstrafe wurde der Arbeiter Bagill aus Frankfurt a. M. ins hiesige Gefängnis verbracht, um nach Breitenau ins Arbeitshaus überführt zu werden. Gestern morgen ist Bagill aus dem Gefängnis entwichen. Es gelang ihm, auf dem Speicher des Gefängnisses zu kommen, wo er einen alten Hanfischlauch fand, an dem er sich vom Dach herunterließ.

— Höchst a. M. 7. Jan. Durch einen mehrstündigen Brand wurde heute früh die Maschinenfabrik von Karl Willmann zerstört. Das Feuer gewann bei dem herrschenden Sturm eine solche Ausdehnung, daß die Frankfurter Feuerwehr alarmiert werden mußte. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden, jedoch der schwergefährdete Bolongaro-Palast vor der Vernichtung bewahrt wurde. Von dem 80 Meter langen Fabrikgebäude ist nur ein kleiner Teil erhalten geblieben. Der Schaden ist sehr bedeutend.

— Bad Nauheim, 7. Jan. Am Mittwoch trafen 10 Offiziere der osmanischen Armee zum Kurzgebrauch hier ein. Die Herren wurden von dem Vorstand der Großh. Bade- und Kurverwaltung empfangen und begrüßt. Nachmittags waren die türkischen Gäste zum Kaffee ins Kurhaus eingeladen. Die Kurkapelle spielte zu Ehren der Offiziere die türkische Nationalhymne.

— Gagen, 7. Jan. Eine in Althenhagen wohnende Kriegerfrau hatte es mit dem Heiraten so eilig, daß sie, obwohl über das himmlische oder irdische Wohlergehen ihres Eheliebsten in tödlicher Ungewißheit, den „ersten besten“ Ehemann nahm. In die Flitterwochen hinein weht nun ein Brief des entthronten Ersten aus der Gefangenschaft. Ob die lustige Witwe sich den hinter den Spiegel steckt?

— Frankfurt, 6. Jan. Im Alter von 74 Jahren verstarb hier der Großherzoglich-Luxemb. Haushofmeister Theodor Röder. Länger als 50 Jahre stand der Verstorbene in den Diensten der Nassauischen Herzogsfamilie. Als langjähriger Schlossverwalter von Königstein erfreute sich der alte Herr bei den Frankfurter Besuchern hoher Wertschätzung. — Ferner verstarb hier der Großherzogl.

Nachdruck zu betonen, daß die Gesundheitsbeter nach ihrem Einfluß nicht entziehen können. Am nun Richter und Gesundheitsbeter in dieser Beziehung zu einer strengerer Aufstellung ihrer Pflichten zu bestimmen, hat der medizinische Kongress, der vor einiger Zeit in London tagte, auf Grund statistischer Tatsachen die Feststellung gemacht, daß allein in London die Gesundheitsbeter jährlich 20 000 Opfer fordern, und etwa 50 000 in den englischen Provinzen, wo die Gesundheitsbeter noch wenig verbreitet ist. Jewell ist jetzt wegen fahrlässiger Tötung angeklagt und seine Ver-

haftung angeordnet worden. Sicherlich wird es ihm nicht an Anwälten fehlen, die von der Gerechtigkeit seiner Sache durchaus überzeugt sind, denn man darf nicht vergessen, daß sich auch in England unter den Gesundheitsbeter nicht nur Angehörige der unteren Bevölkerungsschichten befinden, sondern auch Bankiers, Literaten, höhere Offiziere, Damen der Gesellschaft, höhere Beamte, Hofwürdenträger und — sogar Ärzte.

Die ersten Taschentücher. Es gab eine Zeit, wo die Taschentücher als eine höchst überflüssige Neuerung abgetan wurden, und das um so mehr, als sie aus einem Lande zu uns kamen, dessen Erzeugnisse sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreuten. Die Taschentücher stammen nämlich aus einem Lande, wo sonst die Keimlichkeit nicht gerade zu Hause ist, nämlich aus Italien. Im 16. Jahrhundert sah man sie zuerst in Deutschland, zunächst aber nur als Brunkstüd. Sie führten den den Italienern abgelernten Namen „Fajollin“ oder „Fajilletin“, nach dem italienischen „faccolo“. Erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts trifft man zum ersten Male die deutsche Bezeichnung Schnaubtücher. In der Schweiz nannte und nennt man sie teilweise noch heute „Rafenlumpen“. Bei den Franzosen scheinen die Taschentücher ziemlich spät in die Mode gekommen sein, denn noch heutzutage bedienen sich die Franzosen, wenn sie von der guten alten Zeit reden, der Redensart: „Zu jenen Zeiten, als man sich noch mit dem Kermel die Nase wuschte.“

Luzemb. Baumeister Decker, dem jahrelang die Instandhaltung von Schloß und Ruine Königstein oblag.
 Von der Bergstraße, 6. Jan. In verschiedenen Gebirgslagen, so in der Gegend von Heidelberg und Weinheim, haben die Mandelbäume infolge der ungewöhnlich milden Witterung teilweise bereits ihr weißes Blütenkleid angelegt, eine für Januar sehr seltene Erscheinung. In früheren Jahren im Februar blühende Mandelbäume haben der rauhen Witterung, die nachher einsetzte, in der Regel gut widerstanden und Frucht angelegt, wenn der Boden durchwärmt und der nachträgliche Frost nicht allzustreng war.

Letzte Nachrichten.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 7. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegshaupplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartorysk, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben. Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Türkistanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linien nordöstlich von Buczacj vor und drangen in einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht. Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzers-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russischen Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betrugen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der besarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50 000 Mann.

Italienischer Kriegshaupplatz.

Die Geschlützkämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort und wurden im Gebiete des Col di Lana, bei Fritsch, am Götzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Doberto zeitweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegshaupplatz.

Die Truppen des Generals von Koeve haben die Montenegriner bei Mostovac am Tara-Fluss, bei Godusa nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rozaj und halben Weges zwischen Jpet und Plav nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 7. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderungen. An der Kaukasusfront unbedeutendes Gefecht zwischen Vorposten. Im Abschnitt von Milo überraschte unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann. An der Dardanellenfront dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekämpfe, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeit lang die Umgebung von Alschitepe und zogen sich dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine Haupt- und Feldbatterie zum Schweigen und beschloß mit Erfolg die feindlichen Lager bei Sedd-ul-Bahr. Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd-ul-Bahr und Zelte Burnu. Leutnant Rjot Bobdite griff ein französisches Flugzeug an, welches die Meerenge überflog, beschädigte es und brachte es auf die anatolische Küste, dicht bei Akbasch nieder. Das Flugzeug wird leicht wieder hergestellt. Der französische Flieger wurde tot aufgefunden. Im Abschnitt von Anasorta fanden wir 2000 Rosten Infanteriemunition, 130 Fußwerkzeuge und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

Wetterausblick für Sonntag, den 9. Januar.

Veränderlich doch meist wolkig und trübe, Niederschläge in Schauern, etwas kälter.

Verlust-Listen

Nr. 419—422 liegen auf.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 349.
 Adolf Schmidt 15er aus Weyer leicht verwundet.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Samstag 5 Uhr: Beichte, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag eine weitere hl. Messe um 8 Uhr.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Untere Langgasse Lina Volk, Untere Langgasse

Es wird um Zahlung der rückständigen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915 ersucht.

Die evangel. Kirchenkasse.

Sparkasse

des
 Vorschuß-Vereins Weilmünster

G. G. m. u. S.

Ab 1. Januar 1916 vergüten wir für sämtliche Spareinlagen bei täglicher Verzinsung

3³/₄ %

Zinsen.

Weilmünster, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegshaupplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegshaupplatz,
2. Galizischer Kriegshaupplatz,
3. Ueberblickskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegshaupplatz,
8. Ueberblick der gesamten türkischen Kriegshaupplätze (Aleinajien, Ägypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Ueberblickskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

Schützt die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestehende

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

gebrauchen sie gegen

Husten

Selbsterkelt, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Kehnhusten sowie als Forderung gegen Erkältungen, daher höchst willkommen

jedem Krieger

6100 not. begl. Zeugnisse von

Kriegspädung 15 Bfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

in Weilmünster bei G. Sommer, Land-

apoth. J. Löwen, Aug. Bohn, Peter

Schwing, Will. Baurschann, A.

Hirsch in Weiler, M. Kleinold

Nachf. Gg. Jann in Braunfels,

A. Keller in Lohndorf, J. Harrach

in Merenberg, B. J. Graubner

2r in Weilmünster, Louis Kroll in

Weilmünster.

Wiederanfang Montag, den 10. Januar.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Gesuche und eben solche Angebote erzielen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger Tageblatt.

Mauerstraße 171

4-Zimmerwohnung

zum 1. April oder später zu vermieten.

Frau Stadtschneider Gailbach.

Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

1. Weilmünsterer Conjunthaus,

A. Brehm.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilmünster.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher für die Zeit vom 10. Januar bis einschließlich 6. Februar 1916 erfolgt am Montag, den 10. Januar im Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes an die Haushaltungsvorstände und zwar von 8 Uhr morgens ab in der Reihenfolge für die Straßen:

Obersbacherweg, Limburgerstraße, Waldbäuserweg, Adolfsstraße, Sandstraße, Adelheidstraße, Bahnhofstraße, Böhmbergerweg, Wilhelmstraße, Kruppstraße, Friedrichstraße.

Von 10 Uhr ab:

Niedergasse, Hainweg, Ritsche, Gartenstraße, Langgasse, Neugasse, Schloßplatz.

Von 1¹⁵/₂ Uhr ab:

Marktplatz, Schwanengasse, Vogengasse, Schulgasse, Marktstraße, Pfarrgasse, Turmgasse, Mauerstraße, Vorstadt, Althäuserweg, Wanger, Mühlberg.

Von 4 Uhr ab:

Weilstraße, Guntersau, Frankfurterstraße, Bismarckstraße, Schmittbacherweg.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Rückgabe der alten Brotbücher. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Ausgabe der Reihenfolge der Straßen und Brotnummern nach erfolgt.

Diejenigen Familien, die schon morgens von den Brotbüchern Gebrauch machen müssen, können dieselben bereits früh 7 Uhr abholen.

Zugleich geben wir auf Wunsch in erster Linie an die minderbemittelten Familien Scheine aus, zum Ankauf von Reis in hiesigen Geschäften.

Bei der nächsten Reisausgabe die in einigen Wochen stattfindet werden alsdann an sämtliche Familien Reisscheine verabfolgt.

Weilmünster, den 8. Januar 1916.

Der Magistrat.

L. 1188.

Weilmünster, den 27. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Da immer noch große Nachfrage nach rumänischer Kleie ist, hat der Kommunalverband Oberlahnkreis wiederum rumänische Kleie angekauft und gibt sie an Landwirte ab. Der Preis ist wie bisher, 19.50 M. der Zentner.

Damit die Verwendung der Kleie wirtschaftlich möglich ist, werden auf jeden Zentner rumänische Kleie zwei Zentner hiesige Kleie zum Preise von 7.75 Mark der Zentner abgegeben.

Ich erlaube Bestellungen auf rumänische Kleie entgegenzunehmen und bis zum 10. Januar hierher weiterzugeben.

Der Königliche Landrat: Leg.

Wird veröffentlicht. Bestellungen können innerhalb zwei Tagen auf dem Polizeizimmer gemacht werden.

Weilmünster, den 7. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend: Anmeldung der noch nicht eingestellten Militärlastpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge zur Rekrutierungstammrolle.

Alle noch nicht eingestellten Militärlastpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hiermit gemäß der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7 der Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom 3. bis zum 15. Januar 1916 bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungstammrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Anmeldungen werden hieselbst während der Dienststunden entgegengenommen.

Weilmünster, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilmünster im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt einzureichen.

Weilmünster, den 4. Januar 1916.

Der Magistrat.

Am 31. Dezbr., des Nachmittags,

wurden am Posthalter in Weilmünster 200 M. Minus gemacht. Wer kann Aufklärung geben?

Schalter.

Wieder eingetroffen:

Wasser ist im Kriege

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern und Texten.

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.